

Nun sind mir meine hellen Glasfenster, hinter denen es sich so traulich sitzt, noch einmal so lieb! — Aber warum hatten die Vorfahren keine Glasfenster? — Die Kunst der Glasbereitung war freilich schon lange erfunden, nämlich von den Phöniziern. Aber im ganzen Altertume blieb das Glas kostbar, dem Golde ziemlich gleich, an Glasfenster dachte niemand. Die Stelle der Glasspiegel vertrat poliertes Metall, und Reiche und Arme tranken aus hölzernen, tönernen und metallenen Gefäßen. Jetzt trinkt selbst der Arme im hellerleuchteten Stübchen sein Wasser aus einem Glase.

Und nun erst die roten, blauen, grünen, vierfarbigen, vergoldeten und versilberten, geschliffenen Gläser, Vasen, Teller usw., mit welchen böhmische Glasfabriken die Tafeln der Reichen versorgen; welche Pracht, welche Mannigfaltigkeit! Ich glaube, wenn jene Phönizier heute wiederkämen, sie würden unser Glas gar nicht als ihr Glas wiedererkennen! — Aber noch immer sind Kieselerde, Quarz oder Quarzsand die Hauptbestandteile des Glases. Die Kieselerde wird mit Glaubersalz, Pottasche, Kochsalz, Kalk und Salpeter gemischt, und die gepulverte Masse in große Schmelztiegel getan, welche dann in runden, ziemlich verschlossenen Öfen bis zur Weißglühitze geschmolzen wird. In die so dickflüssige, rotglühende Masse wird dann die sogenannte Pfeife, eine Art Blaserohr mit einem eisernen Ende und einem gleichen Mundstücke, eingetaucht, gerade wie Kinder die Tonpfeifen in Seifenschäum eintauchen, wenn sie Seifenblasen machen wollen. Auf gleiche Weise bläst nun auch der Glasarbeiter in sein Blasrohr, wodurch der an dem Rohre klebende Klumpen glühender Glasmasse zu einer hohlen Glaskugel ausgedehnt wird. Bald gibt man nun mit eisernen Werkzeugen dieser Kugel eine bestimmte Form, bald bläst man sie in tönerne oder metallene, hohle Formen hinein. Dabei kann der Glasarbeiter, wenn das Glas zu erkalten anfängt, die verglühende Masse augenblicklich in dem glühenden Schmelzofen wieder weich machen. Auf gleiche Weise wird auch das Fensterglas geblasen. Der Arbeiter gibt der Kugel eine längliche Gestalt wie eine Gurke, zerschneidet dann mit einer Schere den Zylinder auf seiner langen Seite und läßt dann durch eine eiserne Walze die Glastafel vollends ebnen und glätten. Ebenso macht man die gewöhnlichen Spiegel; die teuern werden gegossen und dann geschliffen. Sind die Glastafeln, Gläser und Gefäße fest genug, daß sie sich nicht mehr verbiegen, so kommen sie in den Kühlöfen, wo sie langsam sich abkühlen. In freier Luft würden sie zu schnell erkalten und springen.

So ist denn jedes Stück Fensterglas dem Denkenden ein Beweis für die Fortschritte des Menschenverstandes, der uns mit unzähligen Bequemlichkeiten umgeben hat, die unsere Vorfahren nicht hatten, und und deren wir uns oft nur deshalb nicht erfreuen, weil wir nicht wissen, wie es ehemals war.

(Kell.)

149. Sprüche für den Glaser.

a. Der Glaser.

*Wenn das Fenster springt, macht der Glaser neue Scheiben.
Der Glaser betet auch um sein täglich Brot.*